

Der Halle vierteljährlich bei postmöglicher Aufstellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., ausd. Aufstellungsgeld.

Alle anvertrauten eingetragenen Manuskripte sind keine öffentliche Abrechnungen.

Verleger: Dr. Reubner, Nr. 1140; Dr. Reubner & Co., Berlin, Nr. 170; Dr. Reubner & Co., Leipzig, Nr. 1133.

werden die Geschäftsstellen... aber deren Raum mit 30 Bld., falls aus Halle mit 20 Bld. berechnet und in unregelmäßigen Abständen...

Erscheint täglich postmal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Str. WeinstraÙe 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Saale-Beitung.

Sechszehntägiger Jahrgang.

Nr. 599.

Halle a. S., Freitag, den 23. Dezember.

1910.

Reaktion und Sozialdemokratie.

In der reaktionären Presse wird die Auseinandersetzung, die zwischen Rechts und Links jüngst bei der Erntedankfestung im Reichstage stattgefunden hat, munter fortgesetzt.

Bei den Reichstagswahlen von 1907 hatten die Konservativen sich nicht über die Preisfälligen zu beklagen. Damals hatte die Billowsche Politik einen scharfen Strich zwischen den Parteien, mit deren Unterstützung die Blockpolitik durchgeführt werden sollte, und der Sozialdemokratie gezogen.

Es ist doch wirklich geradezu grotesk, wie sich unsere deutsche politische Welt in den konservativen Kreisen stellt. Die Konservativen fordern für sich unbedingte und unabänderliche Herrschaft, sie haben durch die Zerrüttung des alten Blods und durch ihr Zusammengehen mit dem Zentrum und den Polen jedermann ad oculos demonstriert, daß sie nicht gemüßt sind, dem Liberalismus irgendwelchen Einfluß auf die staatliche Entwicklung zu gestatten, und sie verlangen vom Liberalismus als ein einfaches Gebot politischer Pflicht, daß er sich gegebenenfalls ohne Weinen mit allen Kräften dafür einsetze, eine Erstickung der konservativen Macht, die ihre vornehmste Aufgabe darin sieht, den Liberalismus auszuschalten, zu verhindern.

Nun legen es die Konservativen darauf an, die widerspenstigen Fortschrittler durch Drohungen einzuschüchtern und „zur Räson“ zu bringen. Stimmt ihr, so sagen sie, in Stichwahlen, die zwischen Konservativen und Sozialdemokraten ausgeschrieben sind, nicht für uns, so könnt ihr es erleben, daß wir Vergeltung üben und in Stichwahlen, in denen Fortschrittler und Sozialdemokraten miteinander ringen, nicht für euch stimmen.

Also würden sie es für erlaubt halten, den „Verrat“, deswegen sie die Fortschrittler kreuzigen möchten, je es ist zu begreifen. Freilich wollen sie ihrerseits dann nur die Parole Wahlenhaltung ausgeben, und sie verüben auch nicht, immer wieder zu betonen, daß „natürlich“ keine konservative Stimme einem Sozialdemokraten zufließen dürfe. Meinen es sind, wie erwähnt, auch schon vor dieser Parole viele konservative Stimmen Sozialdemokraten zugefallen, und die Konservativen sind sich ohne Zweifel selbst klar darüber, daß die Parole Wahlenhaltung von vielen ihrer Wähler als ein Vorwand angesehen werden würde. Zudem: ist der Unterschied so groß, ob man einem Sozialdemokraten durch „Stimmenhaltung“ oder durch direkte Unterstützung zum Sieg verhelfen will? Denn nur das kann doch der Zweck der Drohung sein.

Aber wir würden es ja, erklären die Konservativen, nur in der Abwehr tun. Total falsch! Das Umgekehrte ist der Fall. Die Fortschrittler sind in der Abwehr, fast könnte man sagen, in der Notwehr. Die Konservativen waren die Angreifer, als sie den alten Blod zerschmetterten, am den Liberalismus zur Einflußlosigkeit zu verurteilen. Und wenn die Konservativen die angebrachte Maßregel damit rechtfertigen wollen, daß sie notwendig sei, um die Fortschrittler zu erzähnen: wie wär's, wenn die Fortschrittler den Spieß umkehrten. Wenn sie meinen, daß es vielmehr notwendig sei, die Konservativen zu erzähnen, damit nicht ihr Uebermut und ihre Ausschüchtlung weiterhin die Segel der Sozialdemokratie sammelt. Die Fortschrittler werden schon nicht mehr als „Vorfrucht“, sondern als „Schritt-acker“ oder „Anhängel“ der Sozialdemokratie bezeichnet. Wer hat jedoch in Wahrheit verschuldet, daß die vor drei Jahren geschlagene Sozialdemokratie sich wieder erhoben hat, daß ihre Armeen heute besser sind, als je zuvor? Man hat

so oft die Prophezeiung des am Ende des Amtes schiedenen Fürsten Bismarck zitiert; aber dieselbe Prophezeiung ist damals auch von linksliberaler Seite ausgesprochen worden. Auch die Linksliberalen müßten, daß die von den Konservativen herbeigeführte Wendung der Politik in erster Reihe der Sozialdemokratie zugute kommen würde. Für sie sind die sozialdemokratischen Wahlerfolge keine Ueberschätzungen, sondern einfach Konsequenzen des Verhaltens der Konservativen. Nichts als eine läppische Ausflucht ist es, wenn die Konservativen sie der Liberalen „Hehe“ in die Schuhe schieben wollen. Solange die Hoffnung auf einen liberalen Ausschüchtlung unserer Politik bestand, zeigten die Nachwahlen zum Reichstage nämlich einen Rückgang der sozialdemokratischen Stimmzahl. Von dem Augenblick an, als diese Hoffnung in Scherben ging, mußte die sozialdemokratische Flut wieder mächtig an. An dieser Tatsache ist nicht zu zweifeln und nicht zu rütteln. Die Konservativen und nicht die Fortschrittler sind die Schrittmacher der Sozialdemokratie!

Die Verurteilung der englischen Spione.

(2. Tag der Verhandlung vor dem Reichsgericht.)

Leipzig, 22. Dez. (Telegramm.) Das Reichsgericht verurteilte heute nachmittag die beiden englischen Offiziere Trench und Brandon zu 4 Jahren Festungshaft; 2 Monate der Untersuchungshaft werden auf des Strafmaß angerechnet. Der Reichsanwalt hatte 6 Jahre Festung beantragt.

Nachdem Senatspräsident Menge die heutige Sitzung eröffnet hatte, beantragt Oberreichsanwalt Dr. Zweigert, für die fernere Beweisaufnahme die Öffentlichkeit auszuschließen. Es sei von einer Reihe von Herren beantragt, sie während dieses Teiles der Verhandlung auszuscheiden. Es sind das Vertreter des Generalstabes, des Reichsmarineamts, Marineoffiziere, ferner die als Zeugen vernommenen Offiziere. Außerdem haben Vizikonstanz Diner (Hamburg) und sein Rechtsbeistand, Justizrat Dr. Schneider (Berlin), als Vertreter der englischen Regierung beantragt, sie auszuscheiden. Weitere Anträge sind gefällig von Postleutnant Koch vom Berliner Polizeipräsidium und mehreren Polizeibeamten der sächsischen Landespolizeibehörde. Der Oberreichsanwalt bittet, allen diesen Anträgen stattzugeben. — Präsi.: Die Beratungen über den Ausschluß der Öffentlichkeit können auch in öffentlicher Sitzung stattfinden, das Gericht zieht es aber vor, diese Beratung nicht öffentlich vorzunehmen.

Nach einer halben Stunde wird die Öffentlichkeit wieder herbeigeführt. Der Präsident verliest, daß die Öffentlichkeit ausgeschlossen sei. Den Offizieren und Postleuten wird gemäß dem Antrag des Oberreichsanwalts die Anwesenheit gestattet, jedoch wird sie nicht gestattet dem Vizikonstanz Diner und seinem Rechtsbeistand Justizrat Dr. Schneider (Berlin). Auf eine Frage des Oberreichsanwalts erklärt der Präsident, daß auch die Schlüsselgutachten in nichtöffentlicher Sitzung erhalten werden sollen. Um 12 Uhr nahm die Verhandlung in öffentlicher Sitzung ihren Fortgang. Senatspräsident Menge erteilte sofort

Reichsanwalt Richter

das Wort zur Vertretung der Anklage. Er führte aus:

Der Prozeß, dessen Beweisaufnahme heute gemäßigt werden sollte, hat in weitesten Kreisen Aufsehen erregt. Die Beweisaufnahme ist in so breiter Öffentlichkeit erfolgt, wie seit langem kaum je vorher bei einem Prozeß vor den vereinigten Strafrenten wegen Spionage. Nur in einem Punkte ist im Interesse der Landesverteidigung, nämlich in Bezug auf die Verhandlungen in Vorraum, die Beweisaufnahme nicht in öffentlicher Sitzung erfolgt. Es ist in breiter Öffentlichkeit ein Geheimnis von dem gegeben worden, was den Angeklagten zur Last gelegt wird, und wessen sie überführt worden sind. Jeder Unbefangene wird zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß nicht feinstich übertriebene Spionagegefahr bestimmt war für die Einleitung und Durchführung dieses Strafprozesses. Es sind vielmehr wirkliche Interessen der Landesverteidigung gewesen, welche durch die systematische Aufschüchtlung der deutschen Verteidigungshaltung an der Küste — und nur allein die Verteidigungshaltung kommt in Frage — durch die Angeklagten gefährdet worden sind. Die Angeklagten sind Ausländer, aber ich glaube, daß sie den Saal verlassen mit dem Gefühl, daß ihre Stellung als Ausländer nicht in eine unangünstige Lage gebracht hat, daß sie mit der Rücksicht behandelt worden sind, die sie als Angehörige eines geschätzten Standes einer fremden Nation beanspruchen konnten. Andererseits ist zu erwähnen, daß ihre Tat sich eintrifft unter die Verbrechen, die mit Zwölfhundert bis fünfzig Jahre oder mit Stellungshaft bestraft werden. Demgemäß haben sie auch die Schwere und Härte anderer Strafabstrafen erfahren können.

Das Gesetz macht keinen Unterschied

zwischen In- und Ausländer. Sie haben sich das sagen müssen, von diesem Standpunkt werden sie die Sühne über sich ergehen lassen müssen. Ich habe mich hier mit der Handlungsweise der Angeklagten vom strafrechtlichen Gesichtspunkt zu beschäftigen. Es kommt hier lediglich in Betracht die gemeinsame That, die die Angeklagten an der deutschen Nordküste, im Nordsee-Kanal, Kiel, Brunsbüttel um, gemacht haben. Ich könnte mich hier ja lediglich stützen auf die Worte der Angeklagten: „Wir hatten die

Absicht, eine Erkundungsfahrt zu machen.“ Aber gehen hat die Verteidigung angeben, daß die Reise doch auch in erster Reihe dem Zweck der Erkundung und des Besorgens geht hat, und es könnte möglicherweise auch heute dies herangezogen werden. Selbst wenn dieses Motiv mitgeteilt hätte, was ich aber nicht glaube, würde das nur von untergeordneter Bedeutung gewesen sein. Für das Hauptdelikt des Angeklagten Trench, daß sie eine Erkundungs- und Aufschüchtlungsfahrt geplant haben, spricht auch der Umstand, daß sie von Anfang an

unter falscher Flagge

gefahren sind. Sie geben sich als Reisende aus Hamburg aus, als Dr. Brandon und Dr. Trench. Sie hatten das Betreiben, ihre Persönlichkeit, ihren Stand zu verbergen. Diese Rolle haben sie auch aufrecht erhalten. Nach der Verhaftung bezeichneten sie sich auch noch als Studenten und wollten von der englischen Militärverwaltung und dem Nachrichtenbureau nichts wissen, und nichts mit ihnen zu tun haben. Brandon hat zugegeben, daß er sich Notizen gemacht hat, die für ein Werk bestimmt waren. Mit der Vernehmung ihrer Persönlichkeit geht Hand in Hand die Verberdung des Jutes und der Pelzkurze. Brandon hat den hier vernommenen Zeugen gegenüber erklärt, daß er früher Postbeamter war und jetzt Student sei. Er befrucht, in Wangerode gewesen zu sein. Die in jenem Apparat noch befindlichen Aufnahmen bezeichnete er als harmlose Landchaftsbilder von Langeroog. Wenn der Zweck so harmlos war, warum haben sie ihn nicht verberdet und verberdet? Es ist einem englischen Offizier, wenn er offen auftritt, nach untern Gehehen und untern ganzen Gespötsigkeiten nicht verwehrt, an der deutschen Offiziere sich ungehindert zu bewegen. Die Schönheiten des Landes zu genießen und sich zu erholen. Sie haben aber den Eindruck erwecken wollen, als ob sie harmlose Reisende wären, während sie in Wirklichkeit

vertappte Agenten des englischen Nachrichtenendienstes

waren. Sie sind Angehörige der englischen Marine, und war, wie ich behauptet, sind sie für die Zwecke des Erkundungsdienstes besonders geeignet und vorbereitet. Der Angeklagte Brandon ist im Vermessungsdienst besonders vorbereitet, er wurde beauftragt in einer besonderen Spezialabteilung der englischen Admiralität. Gilt man damit zusammen, daß dort nicht bloß das Material aus den englischen Gewässern, sondern auch alles, was über die Gewässer und Vermessungsverhältnisse in fremden Gewässern bekannt ist, zusammenläßt, so spricht die hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß Brandon das Kartenmaterial in der Zentralstelle des Vermessungsdienstes neuzeitlich hat. Ist Brandon der technische Spezialist gewesen, so war der Angeklagte Trench der praktische Seemann und Kenner der deutschen Sprache. Die Kenntnis der deutschen Sprache ist doch wohl auch nicht ohne Einfluß für seine Kommandierung auf das Schiff „King Edward“ gewesen, dessen Admiral Lord Berezford damals war, der für einen

einigen Krieg in Deutschland

in jener Zeit als Führer in Aussicht genommen war. Das dürfte ein Fingerzeig sein, weshalb Trench auf das Admiralitätsamt gekommen ist, nämlich ein Beweis dafür, daß man ihn für diesen Dienst für passend hielt. Die Kommandierung der beiden Angeklagten als Lehrer auf das Kadettenstift „Cornwallis“ ist auch nicht zufällig erfolgt. „Cornwallis“ ist das Schiff, dessen Kreuzen in der Ostsee, wie wir von den Sachverständigen gehört haben, Aufsehen erregte. Wir haben gehört, wie auffällig es war, daß das Schiff so viele Häfen Deutschlands und Dänemarks angefahren hatte. Es muß daher damals für die englische Marine ein besonderes Interesse bestanden haben, die deutschen und dänischen Häfen sich anzusehen. In solchen Dienst auf derartigen Schiffen sucht man sich nur geeignete Persönlichkeiten aus. Darum ergibt sich, daß Brandon keine Kenntnisse des Vermessungsdienstes erlangt hätte ausschließlich auf die Erkundung deutscher Verhältnisse. Es kommt hinzu, daß nach der Befragung der Sachverständigen nicht ein einziger anderer Fall bekannt ist, in dem ein Offizier des Vermessungsdienstes auf ein Kadettenstift kommandiert worden ist. Es ist daher anzunehmen, daß die besondere Abfertigung bekannt hat, diese beiden Offiziere auf dem Schiff für den besonderen Dienst zu verwenden. Nach der ganzen Anlage und Durchführung des Nachrichtenverhörs hat man zusammengefaßt einen Offizier, der sich bewährt hat im Vermessungsdienst, und einen Offizier, der Kenntnis der deutschen Sprache hatte. Wie die gemeinsame Fahrt zustande gekommen ist, darüber haben sie die Antwort abgelehnt. Ich ziehe aber aus dieser Verweigerung den Schluß, daß es nicht ganz einwandfrei ist. Wäre die Reise aus eigener Entschließung der beiden entfallen, so hätte sie doch wohl jagen können, daß sie sich auf einer Vergnügungszweck entschließen hätten, ihre militärischen Kenntnisse zu erweitern und im Interesse ihres Vaterlandes Ermittlungen anzustellen, wie weit die Angaben des Marinebediensteten noch richtig sind.

Aus der Vernehmung ihrer Antwort

wird aber der Gerichtshof Schluß ziehen können. Die Kommandierung des Angeklagten Trench nach Dänemark steht nicht außer Zusammenhang mit dem, was hier Gegenstand dieser Verhandlung ist. Nach den Darlegungen der Sachverständigen sind die Befestigungen und Verteidigungen Dänemarks für Deutschland ohne Interesse, aber sie sind nicht ohne Interesse für England, und es ist nicht ohne Bedeutung, daß die Angeklagten aus in Dänemark Material zu sammeln begonnen hätten. Galt man alles zusammen: das Kommando nach dem Schiff „Cornwallis“, die Kommandierung nach Dänemark, wo die ersten Aufträge der Spionage lagen, so kommt man zu dem Schluß, daß die Angeklagten diese Tat übernommen haben im Interesse des englischen Nachrichtenendienstes, im Auftrage desselben und

in Englandts Solde

Die Angeklagten sind nicht auf dem Plan einer Reise zufällig gekommen, sondern sie landen von Anfang an mit der Zentralstelle des englischen Nachrichtenendienstes in enger Fühlung und handeln in dessen Auftrag. Es sind in ihrem Befehl gefunden worden, wolle vorbereitete Prozeduren. Es ist charakteristisch, wie diese Proze-

hogen zusammengefaßt waren. Es wird auf ihnen gesagt, daß das und das vorhanden ist, und wie gefragt: Sind Unterbauten da, sind Drahtbinden, Scheinwerfer da, und in den Antworten heißt es: Unterbauten sind nicht da oder da usw.

Antrag des Oberreichsanwalts.

Oberreichsanwalt Dr. Zwetger beantragt zum Schluß seines Vortrags, gegen jeden der beiden Angeklagten, mit Rücksicht auf die nicht unbedeutende Gefährdung von einer Justizstrafe abzuweichen und gegen beide Angeklagte auf je sechs Jahre Festungshaft zu erkennen. Er wolle die Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft ansrechnen.

Das Urteil.

Laute, wie oben schon mitgeteilt, auf vier Jahre Festungshaft.

Leipzig, 22. Dez. (Privat-Telegramm.) In der Begründung des Urteils heißt es: Das Gericht hat die Angeklagten schuldig erkannt, Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Sicherheit des Reiches geboten erscheint, zu ihrer Kenntnis gebracht zu haben. Bei der zeitlichen Beurteilung der Straftaten ist das Gericht der Ansicht des Reichsanwalts gemessen, daß die gesamte Rüstungsverbindungsanlage geheim zu halten sei. Das Gericht nahm an, daß die Angeklagten nach und in der Lage waren, ihre Berichte nach England weiterzugeben. Was die Strafbemessung betrifft, so schloß der Senat sich den Darlegungen des Reichsanwalts an, daß trotz vieler Strafverminderungsmomente auch Milderungsgründe gefanden seien. Die Strafbemessung wurde Rechnung getragen, andererseits die Gefährlichkeit des Tuns der Angeklagten und der daraus entstehende oder entstehende Schaden in Betracht gezogen. Erwähnend angeordnet wurde auch das plamwürdige Vorgehen. Die Strafe wurde unter dem Antrag des Reichsanwalts, über den Antrag der Verteidigung bemessen.

Deutsches Reich.

Entlassung der höheren und mittleren Justizbeamten in Preußen.

Die jetzt in Angriff genommene Reform in der Justizverwaltung begreift, eine Reihe bisher den Richtern und Staatsanwälten obliegender Arbeiten durch Gerichtsreiber und Sekretäre erledigen zu lassen. Die letzteren werden wiederum durch die Kammer entlassen, die außerdem noch zur Entlassung der Kammerbeamten herangezogen werden soll.

Die Gerichtsreiber und Sekretäre sollen, wie wir schon vor einiger Zeit mitteilen, bei den Richtern und dem Staatsanwalt obliegenden schriftlichen Arbeiten zur Befreiung von Entwürfen Hilfe leisten; es handelt sich dabei um Zahlungsbefehle, Beschlüsse und Verfügungen, Antworten und Auskünfte im Zivilprozeß, Strafprozeß, bei Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung, freiwillige Gerichtsbarkeit, Grundbuchsachen usw. Die Entlassung des Staatsanwalts soll sich erstrecken auf die Ausführung von Verfügungen, Ermittlung in Strafverfolgungssachen, Anfragen über Vorleben und Führung usw. Dem Richter und dem Staatsanwalt steht es jedoch frei, an Stelle des Gerichtsreibers oder Sekretärs die zum Zwecke der Ausbildung bei dem betreffenden Gericht beschäftigten Referendare heranzuziehen. An der Verantwortung für die Richter, des Staatsanwalts, des Gerichtsreibers und des Sekretärs wird durch die ihnen gewährte Entlassung nichts geändert. Eine Verzögerung der Geschäftserledigung darf durch die Entlassung unter keinen Umständen eintreten.

Diese Verwaltungsreform wird, wie einmütlich, am 1. Januar in Geltung treten.

Vom Lutherrod und Jehulichen.

Die Medienburger lagen letztens den braunschweigischen Deputierten: „Lassen Johann Lutherrod gehen wie er will!" Das war gewiß ehrlich gemeint, aber Medienburg und Braunschweig ist doch ein Unterthron. Man ist, so schreibt man dem „Hann. Cour.“ aus Braunschweig, in dem Othtrienlande anderes gewohnt, als in dem kleinen Welfenlande, das noch immer eine Hochburg des Liberalismus gewesen ist. Wir haben Konflikte genug im Deutschen Reich, und es ist deshalb bedauerlich, daß wir auf diesen Sturm im Walderode noch dazu bekommen. Der rote Faden soll bei allen Differenzen ist der Lutherrod, in den trotz höherer Bundesorgane die höheren Geistlichen, besonders Streblame, sowie der Not gehörend die Kandidaten hineintrinken. Trifft nun der Regent bei irgendeiner offiziellen Gelegenheit mit einem Rediger zusammen, der im Gehrod ober Talat aufwartet, so bricht der Jörn los, und alle Ergebenheit und Büßlinge können ihn nicht befehlen.

Daß der Regent den Adel begünstigt, kann man unter solchen Verhältnissen verstehen. Den Beweis liefert es gleich beim Regierungsantritt die Wahl eines adeligen Hofpredigers, und daß er dem einzigen höheren geistlichen Hofbeamten eine fünfjährige Krone verleiht, erregt weiter kein Kopfschütteln. Es fiel aber auf, daß eine adelige Oberin für das Marienstift gewählt wurde, und daß der Regent unangenehm davon berührt war, daß ein altaltäcker Referendarius seinen Vetter nicht bauen konnte. Was das zuging? — Hört, die jungen Leute denken menschlich, es ginge ohne juristische Kenntnisse. Man hätte ja auch nach Celle verweisen können, wo eine Grafentochter ebenfalls vor Durchfall läßt. Es ist gut, daß befohrene Staatsmänner vorhanden sind, die alles mögliche tun werden, um die größten Schlägen abzufingeln.

Veteranenfürsorge.

Der Prinzregent von Bayern sollte in einem Handzettel an den Kriegsminister in Anerkennung der in den letzten Kämpfen bewiesenen Kriegstüchtigkeit und hingebenden Opferwilligkeit der bayerischen Armee 100 000 Mk. zur Unterstützung der Kriegsveteranen vom Jahre 1870/71 sowie aus den früheren und späteren Kämpfen zur Verfügung, außerdem 100 000 Mk. als Grundfond einer Stiftung für ein Erholungsheim für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

Ein neuer Werftarbeiterzeitung?

Aus Bremen haben wir die W.T. geschrieben: Unangeführt beschäftigt sich die Werftarbeiterkonferenzen an der Untersee mit den Ergebnissen der hiesiger Verhandlungen. Die Verammlung der Vertrauensleute setzte einen Beschluß in dem es nach einem Besuchen darüber, daß die Werften bei den bisherigen Verhandlungen die berechtigten Wünsche der Arbeiter vollständig unbeachtet gelassen hätten, weiter heißt:

„Die Vertrauensleute beschließen, Anfang Januar für alle Betriebe Verfassungen einzuverleihen, und falls sich bis dahin eine Einigung mit den Werften nicht erzielen läßt, den Arbeitern zu empfehlen, keine Maßnahmen zu beschließen, die zur Einhaltung der Abmachungen veranlassen und den Arbeitern zu ihrem Rechte verhelfen.“

Man zweifelt hier nicht, daß durch die emig gelührte Unzufriedenheit der Werftarbeiterzeitung im neuen Jahre im ganzen Umfange wieder aufleben wird.

Ein kuriose Partikularismus.

In einer bayerischen Bundeskammer wurde in der letzten Sitzung über eine recht merkwürdige Leihung bei Vergabung von staatlichen Arbeiten in Württemberg mit Recht Klage geführt. Nach einem württembergischen Ministerialerlaß sollen 3 B. Arbeiten im Doppel nur an einheimische Firmen vergeben werden. Pflugs trat auch die bayerische Regierung in Bezug auf Bayern eine solche Verordnung. Durch diesen industriellen und gewerblichen Partikularismus wird natürlich jede Konkurrenz ausgeschaltet und der Besagte ist bei der Bestellung der betreffenden Gatt selbst. Kommerzienrat v. Wifler (München) führte gegenüber diesem kuriose Partikularismus aus, wozu man kommen, wenn das Deutsche Reich sich wieder in kleine merkanliche Gebiete gesplittete. Diese traurigen Reste der früheren Kleinmächte müßten schleunigst beseitigt werden. Dieser Vorwurf trifft aber nicht nur Württemberg und Bayern, sondern auch Hessen. Hessen betreibt eine förmliche Abseparierungspolitik in dieser Richtung. Im Zustande dürfte man diese Praxis kaum verstehen.

Die verzögerten Sassen.

Aus Dresden wird der W.T. geschrieben: Als ein Akt der Unfreundlichkeit wird es in Sachsen angesehen, daß die Reichsregierung letztens die deutsche Regierung davon nicht in Kenntnis gesetzt hat, daß die Absicht zur Verklärung des württembergischen Auswärtigen Botschafters. Es hat merkwürdig bemerkt, daß Sassen bei dieser Verklärung vollkommen übergegangen ist und 2 Vertreter von 48 in jenem Auschuß heißt.

Parteinachrichten.

Die Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen.

Bernburg, 22. Dez. (Nationalliberale Kandidatur für Anhalt II.) In einer der letzten Sitzungen des Wahlausschusses der nationalliberalen Partei unseres Wahlkreises, bei der die Vertreter der nationalliberalen Organisationen aus den Kreisen Rötten, Bernburg und Ballensfeld anwesend waren, wurde, nachdem unter bisheriger Vorsitzender Abgeordneter Trautmann eine Wiederwahl an G. v. Pörsch Bodenbender in Bernburg als Kandidat für die bevorstehenden Reichstagswahlen in Verlesung gebracht und der Wahlscheidungsamt Herr Kring, beantragt, bei Wahlrat Bodenbender anzuknappen, ob er die Kandidatur annehmen würde. In der heutigen Sitzung des Wahlausschusses wurde die Antwort des Herrn Bodenbender verlesen, in der er zunächst sein Bedauern über den Austritt des Abgeordneten Trautmann ausdrückt, jedoch aber, für den Vertrauen dankend, erfreulichweise seine Zusage gibt. Der Wahlausschuß beschloß darauf einstimmig, Stadtrat Bodenbender als Reichstagskandidaten für Anhalt II aufzustellen und an die anderen bürgerlichen Parteien in dem Erlaß heranzutreten, im Interesse der Geschlossenheit gegenüber der Sozialdemokratie diese Kandidatur, die sicher den Beifall der gesamten bürgerlichen Wählererschaft finden wird, zu unterstützen.

Wie in Württemberg, so werden sich auch in Bayern bei der nächsten Reichstagswahlen die liberalen Parteien nicht scheidend gesetzen und werden gemeinsame Kandidaturen aufstellen. Das Reichstagsbüro der Reichstagspartei und der Nationalliberalen kann als perfekt betrachtet werden. Was die Stichwahlen betrifft, so sind bestimmte Abmachungen darüber nicht getroffen, aber im allgemeinen wird sich die Partei oder Parteien gegen das Zentrum und den Bund der Landwirte richten.

In einer am Sonntag in Birmansien abgehaltenen Parteimassensammlung sprachen die Abgeordneten Göring und Reuberger; letzterer ließ seine Rede in den Schlußsatz ausfüllen: „In der schwarz-weißen Reichstagsfrage muß Schwarz immer oben bleiben.“ (Es setzte nur noch, daß man „Zentrum, Zentrum über alles“ sang.)

Sozialdemokratische Kandidaturen in Niederbayern. In Neben niederbayerischen Reichstagswahlkreisen hat die Sozialdemokratie ihre Kandidaturen aufgestellt. Es kandidieren, der „Pres. Zn.“ zufolge, in Grünberg: Frentz: Hermann Stolte-Görlitz, Parteileiter; Sagan-Sprottau: Otto Brühl-Ciegnitz, Gauleiter im Textilarbeiterverband; Glogau: Hermann Zimmer-Breslau, Gauleiter im Transportarbeiterverband; Bunzlau: Reinhold Scheff-Prunsau, Bierrentner; Löwenberg: Max Schiller-Görlich, Parteileiter im Textilarbeiterverband; Görlitz: Paulau: Paul Landadel-Görlich, Redakteur der „Görlicher Volksz.“; Riesa: Hugo Sageys-Weber; Ditz: Neumann-Groß-Röthen, Geschäftsführer im Konsumverein.

In Walschitz-Friedrichs-Homburg stellte der Bund der Landwirte den bisherigen Abg. Siebermann v. Sonnenberg (Hörsing) wieder als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl auf.

Eine politische Mahnung.

Wir hatten schon kürzlich mitgeteilt, daß der Kreisrat des Kreises Lüder dem Buchdruckermeister Aufschwim, dem Herausgeber des „Luder Tagesblatts“, das mit Rücksicht die nationalliberalen Interessen vertritt, den Druck des Kreisblattes gestündigt und ihn der sozialistischen Drucker übertrug, hat, in deren Verlag die konservativ „Luder Zeitung“ erscheint. Für den, der etwa noch im Zweifel darüber sein sollte, daß es sich hier um eine politische Mahnung handelt, ist aus der be-

treffenden Sitzung des Kreisrathes noch einiges mitgeteilt. Aus Begründung (!) wurde angeführt, daß die sozialistische Drucker gebeten hat, ihr den Druck und Verlag des Kreisblattes zu den gleichen Bedingungen wie der bisherigen Drucker zu übertragen. Als der Bürgermeister Klein von Lüder unter Hinweis auf den Mangel jeglicher sachlicher Begründung beantragte, den Gegenstand von der Tagesordnung abzuheben und die Begründung zu beschaffen, verstaunte sich der Vorleser hinter der Ausrufe, der Antrag sei von Mitgliedern des Kreisrathes eingebracht worden, und der Kreisrath sei lediglich nicht verpflichtet, zu den Anträgen von Mitgliedern Stellung zu nehmen. Endlich rühte aber einer der konservativen Mitglieder, Siebert, doch mit dem Grund heraus, der darin zu liegen liege, daß das „Luder Tagesblatt“ mit seinen die Landwirtschaft befämpfenden Artikeln eine Stellung eingenommen habe, wie sie einem Verlage, der ein solches Publikationsorgan erscheinen lasse, nicht zukomme.“ Mit Recht erwidert darauf das angegriffene Blatt, daß Herr Siebert unter Landwirtheität nur das Großgärtnereium zu verstehen meinte; denn die Interessen der Landwirtheität als solcher, wie auch ganz besonders der kleinen Landwirthe habe es stets mit Nachdruck vertreten; im übrigen habe doch die Herstellung einer Druckliste mit der Politik absolut nichts zu tun. Es ist also offenbar, daß für die Räumung einzig und allein politische Momente maßgebend gewesen sind.

Was die erwähnten Kandidaturen anbelangt, davon überzeugt, daß man höheren Orts eine bestimmte Parteibezeichnung nicht billigt, dann würde sich auch die Initiative konservativer Kreisrathmitglieder weniger kühnlich entfalten, und derartige Beschlüsse von Kreisrathen würden unterbleiben.

Aus den Kolonien.

Geographische Erfolge in Deutsch-Neu-Guinea.

Von dem Führer der deutsch-niederländischen Grenzexpedition in Neu-Guinea, Herrn Prof. Leonhardt Schöge, sind bei der Bundesrathlichen Kommission des Reichs-Kolonialamts Nachrichten über ein erfolgreiches Vordringen in das unbekante Zentrum der großen Insel eingetroffen.

Nachdem die Expedition laut früheren Nachrichten im Juli unter größten Schwierigkeiten von der Lami-Mündung an der Nordküste bis zu 3°-20' Süd. Br. in deutsch-niederländischen Grenzgebiet vorgezogen war, ein hohes Gebirge erbebt und überfluteten hatte und dann aus dem südlich angrenzenden Ebenen wegen Aufbruchsmangel wieder zur Küste hätte zurückzukehren müssen, ist im Ansehung die Expedition erst auf dem holländischen Küstengebiet „Edi“ und dann auf kleinen Booten den Raiserin-Augusta-Fuß hinausgezogen und hat mit Ausmarschereileute durch das große deutsche Gebiet bis über die deutsch-niederländische Grenze hinaus, bis zu 140°-37' Ost. L. und 4°-49' Süd. Br. vordringen können. Der Augustastrom hat also in seinem Oberlauf eine viel höhere Lage, als bisher auf den Karten angegeben war, und bildet dadurch einen außerordentlich wichtigen Zugang ins Herz der Inselwelt. Da die Expedition die ganze Grenzstrecke zwischen 3°-20' Süd. Br. und 3° Süd. Br. hat aufnehmen können, oder ob sie nur den Schrittpunkt des 14° Ost. L. mit dem deutschen Gebiet festgelegt hat, letzteres bei vorliegenden Nachrichten nicht erkennen. Von Westen her Grenze, also auf holländischem Gebiet, wurde ein ganzes Schneegebirge gelichtet, das wahrscheinlich identisch mit dem Schneegebirge ist, welches die holländische Expedition des Hauptmanns J. G. Herberichse in diesem Frühjahr vom Memeromolius aus vorgelassen zu erreichen versucht hat. Die Mitglieder der Schöge'schen Expedition werden voraussichtlich im Februar nach Deutschland zurückkehren.

Heer und Flotte.

Kiel, 22. Dez. Angelehrt der blutigen Vorkommnisse in Südafrika und der dort herrschenden Verunsicherung für die Europäer ist darauf hingewiesen, daß der Gesamtkommandant Admiral Güller ansehnliche Sekretärkräfte in den Gewässern zwischen Hongkong-Kanton und Amoy zusammengezogen hat, so daß den deutschen Ueberfallungen schneller und ausreichender Schutz zuteil werden kann. Der Amoy unter der Kommando von Scherff mit dem Oberbefehl über ein Bord. Der Kreuzer „König“ hat mit Wülffels-Bater Army am 18. Dezember verlassen. Im Stützpunkt werden das Kanonenboot „Ludwig“, die Torpedoboote S 80 und Taku sowie das Hilfsschiff „Uffington“. Diese Besatzung sind bei ihrem geringen Tiefgang für eine Hilfsexpedition inmanquavoll besonders geeignet. Auf dem Vampirtross sind nun drei Kanonenboote tätig. Der Kreuzer „Leipzig“ und das Kanonenboot Tiger liegen in der Kauffahnhöhe; der Kreuzer „Emden“ vor Nagasaki.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Stamerich, der vor einigen Wochen eine ziemlich ernste Operation mit bestem Erfolge überstanden, befindet sich, wie die „B. G. R.“ meldet, gegenwärtig zu seiner Erholung in Kapaki.

Ausland.

Die Relaktionskenntnisfrage vor Gericht.

Aus Wien wird uns gemeldet: In ungarischen Magnatenkreise gab es seitens einer interessanten Debatte. In den Kreisen der hohen Gesellschaft wurde gegen den § 306 der Zivilprozessordnung, wonach vor Gericht erlassene Zeugnisse nicht nach ihrer Konfession befragt werden sollen, eine Kontroverse eingeleitet worden. Die Streichung dieser Frage nach der Konfession ist bereits vom Abgeordnetenhaus angenommen worden. Gestern hat nun das Magnatenhaus den vom Abgeordnetenhaus angenommenen Text mit 53 gegen 50 Stimmen angenommen, so daß in Zukunft in Ungarn die Zivilprozesse nicht mehr nach der Konfession gefragt wird. Die katholischen Bischöfe stimmten für die Beibehaltung der Frage, von den protestantischen Bischöfen war nur der Bischof Antal anwesend, der mit den Liberalen stimmte.

König Manuel.

Aus London wird gemeldet: Die „Daily Mail“ findet an, daß König Manuel in der letzten Verberegung, er werde wieder auf den portugiesischen Thron gerufen werden, im Januar von West-

nährts, formierten die Schulkette eine Kette, um den Strom abzulassen. Da aber die Tumultuanten verstanden, die Schulkette zu durchbrechen, und trotz der rühmlichen Aufforderung der Schulleiter nicht zurückgingen, waren die Schulkette genötigt, den Säbel zu gebrauchen. Bei dem Einhalten hätten aber die Schulkette sehr wohl unterschrieben, es ist harmlose Passanten oder zentente Seite von sich hatten. Mädchen und Frauen wurde z. B. mit dem Säbel der Weg gezeigt, die in einseitigen hielten, sie wären aber nicht verprügelt worden. Der folgende Zeuge G. h. a. n. p. i. e. r. e. u. m. n. hat sich eines Nachts auf dem Raubwege in Moskau verlaufen, da er die Gegend nicht kannte und ist in die Kofferdiebstahl geraten, als die Menge dort gerade den zerrütteten Photographenfenster verbrannte. Als er sich das anjah, tauchte plötzlich ein Polizeioffizier mit einem Schutzmantel ausgehoben auf, die ihn folgte. Als er dem Deutnant erwiderte, daß er nur zufällig in die Gegend geraten sei, gab dieser Befehl, ihn freizulassen. Der eine Schutzmantel folgte diesen Befehl auch sofort, der andere aber verfolgte ihm erst noch zwei Säbelhiebe über den Rücken und einen Fußtritt. Der Zeuge suchte nach Hause zu gelangen, wurde aber auf dem weiteren Wege noch einmal festgehalten, wobei er ebenfalls einen Schlag auf den Arm erhielt. Der Zeuge hat sich hierüber beim Polizeioffizier beklagt, aber der Antwort erhalten, daß seiner Beklamernde nicht statgeben werden könne; in so unruhigen Zeiten sei es unmöglich, einen Unterschied zwischen harmlosen Passanten und Unruhstiftern zu machen.

8 Bad Orb, 22. Dez. Das Schöffengericht Bad Orb verurteilte einen Fabrikarbeiter wegen Verleitungung zu drei Wochen Gefängnis, weil er zur Zeit des Mauereranstandes in Bad Orb eine Anzahl auswärtiger Arbeiter williger, als diese unter polizeilichem Schutz vom Baubühnen nach ihrer Arbeitsstätte geführt wurde, das Wort „Streikbrecher“ auszusprechen hatte. Der Anwalt hatte gegen ihn zwei Monate Strafe beantragt. Ein freitender Mauerer hingegen, der einen Arbeitswilligen mit drohenden Worten zur Arbeitsüberlegung bringen wollte, wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Prosch Mott gegen Bill wurde verurteilt. Die Verurteilung wurde nur dem Münchener Schöffengericht verhandelt. Bill, ein ehemaliger Regensburger Lehrer, hatte - wie er selbst zugab, um noch reden zu machen, und aus Rache gegen die Zurückweisung von fünf Musikstücken, darunter eine Doppeltrilogie - gegen Mott unter dem Titel „Jetzt Mott ein Lobson“, und „Jetzt Mott ein Lobson“ Flugblätter losgelassen, die von den ungeheuerlichen Beschuldigungen, darunter auch von Sittenergeben, strotzten. Mott's Grobheit, die den ungeschlechtlich und wirtschaftlich ruinieren Mord nicht, auch noch ins Gefängnis bringen wollte, hätte dieser es zu danken, daß Mott sich auf einen Saal formierte im Vergleich einseitig, in dem die feine Handlung der Beschuldigungen herabgewürdigt wurde. Er hat die und wehmühtig um Verzeihung und hat alle Verleumdungen mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zugegeben. Die Kosten des Prozesses trägt Freiber Diez von Jedlich und Neutrich, künftl. künftl. Oberstleutnant z. D., der einen Artikel über Mott brieflich weitergegeben und so die ganze Sache verurteilt hat. Freiber von Jedlich, der als Zeuge auftrat, saß außerdem 500 Mark Buße in die Pensionkasse des Münchener Hofopertheaters.

Kunst und Wissenschaft.

Die künstlerische Erschließung unserer Kolonien.

Nachdem die letzten Jahre das wirtschaftliche Interesse der deutschen Kreise für die Erschließung unserer Kolonien noch gesteigert hatten und im Zusammenhang hiermit die wissenschaftlichen kolonialen Forschungen immer breiteren Boden gewonnen hatten, blieb es nicht nur die künstlerische Erschließung erhebtlich im Rückstände. Was an fotografischen kolonialen Gemälden und Landschaftsbildern geboten wurde, hat im allgemeinen Photographien zur Basis und gibt die wirklichen Stimmungen und Eindrücke nur sehr unvollkommen und verzerrt wieder. Der Kolonialmalere Ernst Bölscher, München hat seine gelobten Gemälde nach Stagen ausgeführt, welche unmittelbar in der dortigen großen Natur ausgeführt wurden und den besonderen Zauber des Ungewohnten festhielten.

Hierzu ist der große Erfolg zurückzuführen, welchen Bölscher - schon früh durch seine kolonialen Bilder und Skizzen bekannt geworden - mit seiner geistlich den Kolonialkolonialreisen in Berlin eingeleiteten Wanderausstellung durch alle größeren deutschen Städte erzielte. Dieser Tage ist ein Kisenegemälde der Landschaft Westafrika für den Preis von 7500 Mark in den Besitz des Herrn C. Woermann in Hamburg übergegangen.

Gleichzeitig hat der Karlsruher Künstlerbund die zehn typischen Gemälde aus Westafrika als farbige Künstlerleistungen herausgegeben und in Vertrieb genommen, um auch breitere Kreise und namentlich unsere Schulen und Lehranstalten eine richtige Anschauung von unseren überseeischen Besitzungen zu vermitteln. Wie wir hören, wird Herr Ernst Bölscher Ende nächsten Jahres eine neue Ausreise antreten, und seine ostafrikanischen Studien als Künstler und Ethnologe im Hinterlande unseres Schutzgebietes vorzunehmen. Er wird als Teilnehmer dem deutschen Forschungsunternehmen Kaiser-Rauph aufgehen, welches in dieser Zeit mit seinen beiden Kraftwagen durch das Gebiet des Victoria's und die Hochflüsse von Tabora zum Arbeitsschnee haben wird.

Hochschulnachrichten.

Dr. Prof. Dr. habilitierte sich in Tübingen der Medizinärztl. bei Prof. Gaupp, an der Klinik für Gynäkologie und Frauenkrankheiten Dr. med. Rosina Brodman. - Der Herrer Arnold Vogel, Detlen in Aitberg, wurde anlässlich seines 50. Amtsjubiläums von der Universität Würzburg zum Dr. theol. honoris causa ernannt. - Der mit dem Titel und Charakter eines ord. Professors bestellte o. a. Professor Dr. jur. Jakob Freyher von o. Anders wurde zum ord. Prof. des ökonomischen Jurisprudenz an der Greizer Universität ernannt. - Prof. Dr. Hermann Schumacher, Direktor des Staatswissenschaftlichen Seminars der Universität Bonn, ist vom 1. Januar bis zum Schluß des nächsten Sommersemesters lehrtausch worden, um seine geistliche Veröffentlichungen über China zu vervollständigen. Die Landesuniversität Jena beabsichtigt außer dem Neubau eines pathologischen anatomischen Instituts den Bau einer chirurgischen Klinik, deren Bauplan eine Million betragen soll. - Von der Universität Jena hat Dr. jur. Franz M. Jerusalem aus Weinigen Erlaubnis bekommen, an ihr Vorlesungen zu halten.

Chronik.

Stiftung. Zum Neubau des Pathologisch-anatomischen Instituts der Universität Jena hat die Karl Zeis Stiftung eine Viertel Million Mark hergegeben.

Vermischtes.

Deutsche Weihnachtsbäume in London.

Aus London wird berichtet: Im Convent Garden hat nun der große Weihnachtsmarkt begonnen, und die mächtige Menge ist in einen stattlichen deutschen Tannenwald verwandelt. Dem weitaus der größte Teil der Weihnachtsbäume, die in London gekauft werden, kommt aus Deutschland. In Convent Garden zeigen sich weniger als 13000 Tannenbäume empor, die noch vor wenigen Tagen an die Abhängen des Harzes grünen, und eine große Sendung von weiteren 3000 Bäumen aus Deutschland ist von Hamburg aus bereits unterwegs.

Daneben verschwinden die in England gemachten Tannen fast völlig, von den 20000 Bäumen, die jetzt auf den Londoner Markt gekommen sind, stammen kaum 4000 aus England selbst, meist aus den Forsten von Surrey und Surrey. Die alte deutsche Sitte, am heiligen Abend den Tannenbaum zu schmücken, folgt in England immer mehr Fuß; in diesem Jahre fällt es auf, daß gerade die niederen Volksschichten, die Arbeiter auf den Schiffbau nicht verzichten wollen. Die billigeren kleinen Bäume finden einen reichenden Absatz, während die großen kaum einen Zuwachs in der Nachfrage zu verzeichnen haben. Auch in den Kolonien der englischen Truppen flammen am heiligen Abend die deutschen Bäume im Lichterglanz auf; die schottische Garde hat auf dem Martie einen prächtigen, aber acht Meter hohen Baum errichtet, der 33 Jahre lang im Mars stand und nun in eine Höheburg der englischen Geflüchte, in den Tower, triumphierend seinen Einzug gehalten hat.

Aber hochan kann keine!

In der höchsten Hofkammer der Provinz in der Stadt Kempten ist, so lesen wir in der „K. Ztg.“, das berühmte Kaiser-College, eine Anstalt für die Erziehung höherer Jünger. In demselben College, das von über tausend jungen Damen des Landes (der Reporter bezeichnet sie nach ihrer Gesinnung wohlweislich ganz unbestimmt, als die hübschsten jungen Damen des Landes) bevölkert ist, herrscht seit einigen Tagen bitterer Mangel. Aber nicht etwa wegen der unerhörlichen Höhe der Lebensmittelpreise oder wegen abgelaufener Futur, sondern wegen eines Schimmels im Saft.

Von den sechs Küchenfenstern legten plötzlich vier den Kochlöffel nieder, und die Folge waren stürzende Wägen und schließlich dieche Wangen und hohle Augen, denn auch eine höhere Tochter kann nicht allein von Euph und den unregelmäßigen Verben leben. Sogar aber kann keine von ihnen, nicht einmal eine Karottefellen über ein Schmelz treten. Und so kam es schließlich, daß tausend zukünftige Hausmütter des Landes anfangs gefüllter Vorratskammern und weggelassenen Kleiderwände eine unheimliche Hungerzeit entgegengebrachten werden, weil keine von ihnen der Chemie des Kochtopfes gewachsen ist. Die tausend jungen Männer aber, die bestimmt sind, in Widers diesen jungen Hausfrauen vertrauensvoll die häusliche Schürflege auf übertragen, wendeten sich mit Grausen von ihren Verlobungsabsichten, denn aus der vermalten Küche von Kempten griff auch ihnen das gleiche Gespenst entgegen. Was müssen alle Kooelweissen Neben wider den Raffenselbstmord, wenn solche Beispiele die besten Sitten verderben!

Victor Hugo und die deutschen Klassiker.

Eine amilante Anecdote von dem großen Führer der romantischen Dichterschule in Frankreich, die Turgeneff berichtet, findet sich in der neuesten Biographie des russischen Poeten von dem Engländer J. A. T. P. o. d. o.

„Einmal war ich bei Hugo eingeladen“, erzählt Turgeneff, „und wir plauderten über die deutsche Dichtung. Victor Hugo, der es nicht liebt, wenn jemand anders in seiner Gegenwart spricht, unterscheidet sich mit einem Porträt Goethes. Sein heiterer Blick, lagte er in olivfarbenen Ton, „ist der Wallen sein“. „Entschuldigend Sie, Herr Meister, „Wollen Sie“ ist nicht von Goethe, sondern von Schiller.“ „Das ist alles daselbst; ich habe weder den einen noch den anderen gelesen. Aber ich kenne sie viel besser als die, die sie auswendig gelernt haben.“ Auf diese categorische Erklärung fand der Schöpfer von „Vater und Sohn“, der in Deutschland studiert und jodelt Verständnis für deutsches Schrifttum hatte, seine Antwort...

Wie man sich den Schnupfen holt.

Der kluge Mann baut vor. Nach diesem Grundsat hat ein Engländer, um sich vor Erkältungen zu schützen, eine Statistik darüber aufgenommen, wann, wo und wie oft er sich diese Leiden zugezogen und wie er es jedesmal kuriert hat. Sein Tagebuch, dessen Notizen seine Erkältungen während der letzten zehn Jahre enthalten, zählt nicht weniger als 103 auf, die er folgenbermaßen einteilt: 16 schwere, 30 mittelmäßige, 57 ziemlich leichte. Er betont zunächst, daß in keinem Falle kalte Füße, feuchte Kleider oder Kälte während der Nacht den Schnupfen verursacht haben, und giebert dann die Gelegenheiten, bei denen er nach seiner Meinung jedesmal den Reim empfing hat: Im Theater 5, in der Kirche 6, durch Ansetzung von erkälteten Fremden 8, von Freunden und Aengen 9, von Hausangehörigen 10, an der Arbeitstätte 15, in der Bahn, im Omnibus und der Straßenbahn 22, von Zugluft oder Staub auf der Straße 23. Diese Aufzählung er möglicht eben, der sich vor Erkältungen schützen will, die Gelegenheiten zu vermeiden, bei denen man sie sich holen kann. Wie man dann freilich sein Dasein einfüren will, wird nicht verraten.

Brandstiftungen eines eifersüchtigen Anen. In der Gemeinde Buch, Anton Järich, brannten in kurzer Zeit fünf große Bauernhöfe nieder, ohne daß der Brandstifter festgenommen werden konnte. Mittwochs vormittag gelang nun der eifersüchtige Sohn des Landwirts Brandenberger, seinen Haus zuerst abzutrannte, und der wegen bringenden Verhadts der Brandstiftung verhaftet wurde, ein, alle fünf Gebäude in Brand gesetzt zu haben. Bei dem aufgemernten und intelligenten Anen, der nun fünf Familien an den Bettelstab gebracht hat, steht man vor einem psychologischen Rätsel.

Der Bräutigam des eigenen Schmelzer. Nach russischen Wittermeldungen hat sich in Velta ein junger Deutnant erschossen, nachdem er in Erfahrung gebracht, daß die junge Dame, mit der er sich verlobt hatte, seine eigene Schwester war. Der Offizier hatte die Bekanntschaft des Mädchens durch Vermittlung von dessen Vorgesetzten gemacht. Wenige Tage vor dem für die Hochzeit festgelegten Termin wurde ihm die entsetzliche Gewissheit, daß seine Braut die Tochter seiner eigenen Mutter sei. Das junge Mädchen, das von den Gründen, die den Bräutigam zum Selbstmord getrieben, keine Ahnung hat, ist oblig geblieben. Aus Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung der schwer betroffenen Familie haben die russischen Zeitungen von der Nennung der Namen der in Betracht kommenden Personen Abstand genommen.

Weihnachten.

Das Wort „Weihnachten“ trägt den Stempel urdeutscher Herkunft an der Stirn. Dreierlei ist an ihm nach unserem heutigen Sprachgebrauch auffällig: erstens die Art der Zusammenfügung, zweitens das Auftreten der Mehrzahlbildung mit dem Geflüchtelwort der Einsahl, drittens die Form der Mehrzahl von „Nacht“ in dieser Zusammenfügung. Der erste Bestandteil ist das altgermanische Eigenschaftswort *wa-* (= heilig), mittelhochdeutsch *weih*, das sich auch sonst nur noch in Verbindungen (z. B. *Weihnacht*, *Weihstift*) erhalten hat. Die Mehrzahl erklärt sich daraus, daß das alte germanische *wa-* an dessen Stelle die christliche Kirche das Christfest einführte, mehrere „Tage“ dauerte (vom 28. Dezember bis zum 6. Januar). Mit dem Umfange, daß Christus in der Nacht geboren ist, ist unser Wort nicht zu tun; „Nacht“ hat eben in unserem Falle die Bedeutung „Tag“ bewahrt (vgl. *Nachtag* und engl. *night* = 14 Tage). Dem nach eigenartiger Auffassung beginnt der Tag mit dem vorangehenden Abend, und man zählte nach Nächten, nicht nach Tagen. Natürlich hat neben der Mehrzahl auch die Einsahl „Weihnacht“ ihre Berechtigung. - Nun aber zur Form der Mehrzahl: warum legt man denn nicht „Weihnächte“? Das kommt so: die Umlautform „Nächte“ steht voraus, daß in der Endung ursprünglich ein *i* vorhanden war; dieses trat indes erst bei Beginn der mittelhochdeutschen Zeit (12. Jahrhundert) auf. Unsere Form ist aber, wie gesagt, weit älter; der Umlaut (Dativ) der Mehrzahl, aus dem sie entstanden ist (s. u. die unten nahen), geht zurück auf ein althochdeutsches *nahtum*, gotisches *nahtum*, die also beide feien in der Endung haben. Der Fall übrigens, daß sich aus einem Wechsel der Mehrzahl (s. u. *Stromen*) der Einzahl (s. u. *Wald*) nicht verweigert; weitere Beispielen: *Bräuen*, *Bauern*, *Sachsen*, *Sollen* usw. sind weiter als alte Beispielen der Wechselnamen (z. B. *ich reise nach dem Bayern* usw.). - Endlich noch das Geschlecht unseres Wortes Schwierigkeiten. Wie muß es heißen: der *Weihnachten*, die *Weihnachten* oder das *Weihnachten*? - Welche Frage! - entgegnet man. Selbstverständlich die *Weihnachten*? - Und doch liegt die Sache so einfach nicht. Man legt wohl richtig, die *Weihnachten*, aber in der Mehrzahl doch nur „Weihnachten“, zu *Weihnachten*, frühestens *Weihnächte* (ohne Artikel). Eine sonderbare Vermischung zeigt folgender Satz: „Weihnachten (Weihnacht) fällt (Einzahl) diesmal auf einen Sonntag“; so sehr ist unser Sprachgefühl leiblich schon verblüht, daß wir daran gar keinen Anstoß mehr nehmen. - Und wer hätte nicht schon sagen hören: „So hält (Einzahl) Weihnachten schon vorgenommen“, wobei der Sprecher an die Gabel auf dem Weihnachtstisch, die Beforderung denkt! Und als mit kirchlich jemand ein „gegrüetes (!) Weihnachten“ wünschte (er meinte das Weihnachtstisch), da hatte ich selbst keineswegs die Empfindung, daß er einen Sprachfehler machte. (Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.)

Letzte Nachrichten.

Gaslinexplosion.

Brag. 22. Dez. In der Werkstätte des Züftlers S. m. o. b. o. d. a. in Sensoh erfolgte durch die Unvorsichtigkeit des Bedienten eine Gaslinexplosion, die großen Schaden anrichtete. Der Züftmeister, die Gezellen und der Lehrling erlitten schwere Brandwunden.

Ein geheimnisvoller Todesfall.

Paris, 22. Dez. In einem Hotel in der Nähe des Louvre mietete ein Geisteskranker, der angeschlossen in der Mitte der 50er Jahre seinen modie und in Begleitung eines jungen Dieners zu erziehen, eine Stube. Kurz darauf sah man die Frau wie wohnhaft, aus dem Zimmer flüchten, die Treppe hinuntersteigen und auf der Straße verschwinden. Als der Keller nach einiger Zeit in die Stube eintrat, deren Tür offen geblieben war, erklarte er dem Geisteskranken auf dem Bettungslos daliegen und stellte fest, daß er eine Leiche war. Die Polizei beauftragt sich nun damit, die Persönlichkeit des verstorbenen Geistlichen festzustellen.

Hauseinkurz bei einem Großfeuer.

Philadelphia, 22. Dez. Bei dem Brande einer Lederfabrik wurde durch das Umflären von Mauern ein schwerer Verlust an Menschenleben verursacht. Die Mauern stürzten auf die Rettungsmannschaften nieder und begruben unter ihren Trümmern 30 Menschen, von denen wenigstens fünfzehn getötet wurden. Im ganzen sind bisher 23 Tote unter den Trümmern gefunden worden.

Vermischte Drahtnachrichten.

Breslau, 22. Dez. Die Domkapitel und die Geistlichkeit der fürstbischöflichen Diözes legen vor dem Kardinal Kopp den Modernisierungsplan ab. Der übrige Diözesanflorus wird vor dem Bischof oder Erzbischof schweben.

Wien, 22. Dez. Der Zugführer der Kaiserlicher Staatsgaler, der wegen Ermordung eines russischen Adolanten zum Tode verurteilt, aber nun Kaiser begnadigt wurde, ist vom Kriegsgericht für fünfzehn Jahre in Kärnten verurteilt worden.

W. Rom, 22. Dez. Nach einer päpstlichen Meldung wird Prinz Max von Sachsen in allerhöchster Zeit in Rom eintreffen, um sich zu rechtfertigen.

W. Kempten, 22. Dez. Einem Telegramm der „Nord“ zufolge, beabsichtigt das Kriegsmatruppen nach Kuba zu entenden, dort unzulässige Zustände herrschen.

Unterhaltungsblatt.

Aufschäumendem Grund. Roman von H. W. (Fort.) - Gelehrten-Anekdoten. - Literatur.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Eugen Brinkmann; für Vermischtes usw.: Martin Reuchensauer; für den Inlandteil: K. Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Henschel. Sämtlich in Halle a. S.

- Diese Nummer umfasst 8 Seiten. - ausschließlich Unterhaltungsblatt.

